

Marlene Streeruwitz

Der Imbiß zur Säge

F 1586

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Der Imbiß zur Säge (F 1586)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

1. Teil.

In der Gaststube. Durch die Glastür und die Fenster rechts und links der Tür Ausblick auf den Vorplatz. Eine Tür nach rechts. Eine Tür nach links.

I.

FREYA Da mußten wir alle durch.

ULRICH Nein.

FREYA Ich weiß genau.

ULRICH Nichts. Nichts wissen Sie.

FREYA Wie schwer das ist.

ULRICH Nein. Wirklich nicht.

FREYA Doch. Doch. Soll ich Ihnen Einen blasen.

ULRICH Was?

FREYA Den anderen hat das immer geholfen.

ULRICH Sie. Ich. Wirklich.

FREYA Wie Sie wollen. Aber. Es macht Sie nicht geil?

ULRICH Ehrlich gesagt. Ich weiß jetzt gar nichts mehr.

FREYA Was macht Ihnen denn größere Probleme.
Das Denken oder Ihr Körper?

ULRICH Wenn Sie mich so fragen. Mein Körper. Glaube ich.
Den spüre ich nicht mehr. Überhaupt nicht mehr.

FREYA Und? Macht Sie das nicht besonders geil?

ULRICH Nein. Das heißt. Ich.

FREYA Sie sind ja jetzt am Ziel Ihrer Wünsche angekommen.

ULRICH Ich habe mir das aber. Das habe ich mir. Anders.
Anders habe ich mir das vorgestellt.

FREYA Nur Männer. Weil Sie sich nur Männer vorgestellt haben.

ULRICH Nein. So. Ja. Ich habe mir. Das habe ich mir eben anders vorgestellt.

FREYA Wie.

ULRICH Ich weiß nicht.

FREYA Ja. Phantasie und Wirklichkeit.

ULRICH Ja. Vielleicht.

FREYA Dunkel. Ungenau. Und alles nimmt seinen Lauf, ohne daß man es bemerken muß. Alles irgendwie. Auch die Schmerzen.

ULRICH Ja. Wahrscheinlich. Ich glaube. Ich gehe jetzt. Besser.

FREYA Sie hätten sich erleichtern lassen sollen. Ich mache das sehr gut. Ich mache das immer genau richtig. Sie können das hier immer haben. Wir wollen es niemandem schwer machen. Im Gegenteil.

ULRICH Ja. Sicher. Sicher.

FREYA Wohin wollen Sie. Jetzt.

ULRICH Ja.

FREYA Lassen Sie sich Zeit. Zuerst einmal. In einer Viertelstunde gibt es Mittagessen. Da sollten Sie noch...

ULRICH Ich kann nichts essen.

FREYA Ach. Das glauben Sie nur. Sie werden sehen. Und der Udo. Der serviert heute. Der Udo macht das besonders gut. Er war Geschäftsführer bei Neckermann. Für ganz Afrika zuständig. Der Udo hat im Service begonnen. Der Udo. Der hat als Koch begonnen und sich hinaufgearbeitet. Für den Udo ist jeder Wohlfühlaspekt selbstverständlich. So wie für mich.

ULRICH Nein. Lieber nicht.

FREYA Sie machen es sich aber schon recht schwierig.

ULRICH Was erwarten Sie denn.

FREYA Das ist alles normal. Das ist alles ganz normal. Männerprobleme. Sie können nicht nehmen. Sie können nur geben. Ich tippe da auf ein Einzelkindschicksal. Alles immer selbstverständlich zugeschoben. Aber dann nicht selbstverständlich genug. Die Stellung der Mutter in der Gesellschaft. Nicht ausreichend. Selbstbewußtsein nur bis zur Wohnungstür. Und dann hat sich nichts erfüllt. Überhaupt nichts. Vor der Wohnungstür. Das ist ein weitverbreitetes Problem. Sie könnten verfügen über mich. Ganz einfach. Überlegen Sie es sich.

Es hilft. Und wir lassen uns nicht auf solche Behinderungsspielchen ein. Wegen Sex. Sie müssen es nur sagen. Und wenn Ihnen meine Brüder lieber sind. Das steht Ihnen frei. Wir sind einander übrigens ziemlich ähnlich. In allem. Jedenfalls sagen das die meisten. Das kann aber natürlich auch nur Höflichkeit sein. Von denen.

ULRICH Ich möchte...

FREYA Ruhe. Ganz klar. Sie möchten jetzt Ihre Ruhe. Obwohl Sie die natürlich haben. Wenn Sie einmal beschlossen haben, endgültig Ruhe. Dann. Das stellt sich ein. Da gibt es so einen. Zeitpunkt. Diese Ruhe. Das alles war wahrscheinlich nicht so wirklich freiwillig. Nicht ganz so freiwillig. Aber wenn Sie einmal dahin gekommen sind, dann kann Sie doch nichts mehr erschüttern. Da kann Sie doch nichts mehr ablenken. Seltsam. Oder? Alles ist seltsam und weit entfernt. Aber Sie müssen sich nur ernst nehmen. Sie müssen sich nur ernst genug nehmen, den Kampf sein lassen zu wollen. Sie müssen sich jetzt Zeit lassen, es endgültig zu begreifen. – Natürlich haben wir hier auch nichts Gutes vor. Mit Ihnen. Hier. Aber wir sind freundlicher. Wir geben hier nichts vor. Und wir leben hier in keinem analen Universum, in dem wir alles beschmutzen müssen. Im Gegenteil. Wollen Sie nicht doch auf mein Angebot zurückkommen. Verweigerung kostet nur Sie etwas. Na gut. Kommen Sie. Ich zeige Ihnen einmal Ihr Zimmer. Brauchen Sie Hilfe mit Ihrem Koffer. Nein. Ich sehe schon. Diese Rollkoffer. Was hat man früher gemacht. Ohne diese Rollkoffer.

Die beiden nach links ab.

II

Udo von rechts.

Udo deckt den Tisch für ein Mittagessen für 5 Personen.

III

Fritzi und Friedl kommen durch die Tür in der Mitte hinten. Unschlüssig.

FRITZI Fragen kostet ja nichts.

FRIEDL Komm. Wir fahren weiter. Das war doch wieder so eine Schnapsidee. An dieser Strecke gibt es nichts.

FRITZI Es hätte ja sein können. Das Schild.

Freya kommt von rechts.

FRITZI Das ist doch „Der Imbiß zur Säge“. Oder?

FREYA Sie möchten essen?

FRIEDL Eine Kleinigkeit.

FREYA Kommen Sie nur. Das ist überhaupt kein Problem.
Wir haben allerdings nur eine sehr kleine Speisekarte.

FRITZI Nein. Nein. – Wir haben nur gedacht.

FRIEDL Das Schild draußen...

FREYA Das stimmt schon. Ich schicke Ihnen gleich den Udo.
Nehmen Sie doch Platz.

Fritzi und Friedl zögern.

FREYA Hier. Da ist schon gedeckt. Bitte.

Freya geht nach rechts und ruft hinaus.

FREYA Udo. Wir brauchen noch 2 Gedecke. (zu Fritzi und Friedl)
Sie sind aber nicht von hier. Aus der Gegend.

Udo kommt von rechts und deckt noch 2 Gedecke auf.

FRIEDL Wir bekommen sicher bei der Oma etwas. Nachher.

FRITZI Nein. Das kann ich nicht aushalten.

FRIEDL Es ist unhöflich. Es ist ziemlich unhöflich. Mir ist es ja gleichgültig.
Es ist ja deine Familie. Deine Großmutter. Die wird es dir nachtragen.

FRITZI Die hat dafür keinen Kopf. Die ist doch mit der Abrechnung
beschäftigt. Die sind doch mit der Abrechnung beschäftigt. Alle.
Wegen der Tante Lore. Ob die jetzt schuld ist. An allem. (zu Freya)
Mein Großonkel hat Selbstmord begangen. Wahrscheinlich.

FRIEDL Mäusl. Das interessiert doch niemanden.

FREYA Nein. Nein. Mich interessieren alle diese Geschichten.

FRITZI Ja. Er hat sich beim Fenster hinausgeworfen. Hinausgestürzt.
Und dann den Hang hinunter.

FRIEDL Komm. Willst du weiterfahren. Mir ist es gleichgültig. Ich brauche
ja keine Pause.

FREYA Setzen Sie sich doch. Selbstmord. Das ist immer beeindruckend.
Finden Sie nicht. Ich finde Selbstmord immer beeindruckend.

Wie alt war er denn. Der Großonkel.

FRITZI Uralt. Er war uralt. Aber trotzdem.

FRIEDL Sollten wir nicht über etwas anderes reden.

FREYA Möchten Sie nicht reden. Über Selbstmorde.

FRIEDL Nein. Nein. Will ich nicht. Und ich möchte nur, daß die Fritzi sich beruhigt.

FREYA Und. Will „die Fritzi“ sich beruhigen.

FRITZI „Die Fritzi“ will wissen, warum er das getan hat.

FREYA Kein Abschiedsbrief.

FRIEDL Nichts. Nichts gefunden. Jedenfalls.

FRITZI Soll man diese paranoiden Tratschereien von der Oma wirklich ernst nehmen. Die Tante Lore ist ein Lamm. Die war immer ein Lämmchen. Also ich kenne sie nur als Lämmchen.

FRIEDL Du solltest das doch am besten wissen. Was alles möglich ist.

FRITZI (entschuldigend zu Freya): Ich bin nämlich Richterin und nerve ihn immer mit den Geschichten von da.

FREYA Da sind Sie ja auf einer der dunkelsten Seiten.

FRIEDL Das kann man so sagen.

FRITZI Aber ich gehe am 1. Juni ohnehin zum Immobilienrecht. Dann habe ich mit dem Strafrecht überhaupt nichts mehr zu tun. Dann wird es so kompliziert, daß keiner mehr die Geschichten verstehen kann. Dann kann ich dir nicht mehr auf die Nerven gehen. Damit. Weil alles so kompliziert wird.

FREYA Aber die Geschichten bleiben doch. Deprimierend. Das soziale Elend. Oder?

Fritzi nickt.

FRIEDL Und wir sitzen hier. Alle. An diesem einen Tisch.

FREYA Wenn es Sie nicht stört. Es ist einfacher so. Und wir sind hier so eine Art. Familienangelegenheit. Und normalerweise. Es verirren sich kaum Gäste hierher. Seit die Schnellstraße fertig gebaut ist, ist es hier. Idyllisch. Geradezu. Sind Sie Vegetarier. Zufällig?

FRIEDL Nein. Ganz und gar nicht.

FRITZI Ich manchmal. Ich habe so Zeiten. Da mag ich überhaupt kein Fleisch.

FRIEDL Dann war es wirklich besser, nicht zu deiner Großmutter zu gehen. Und beim Leichenschmaus. Da gibt es ja immer nur Gulasch und Schweinsbraten.

FRITZI Nein. Das könnte ich jetzt nicht. Und dann nach dem Begräbnis erst. Wie können die Leute das. Nachher.

FREYA Wann ist denn das Begräbnis.

FRIEDL Morgen früh. Wir fahren nur jetzt schon, damit die Großmutter nicht allein ist. In der Nacht davor.

FRITZI Es war ihr Bruder. Der Onkel Florian.

Udo hat aufgedeckt. Ab nach rechts.

IV

Kurt von rechts.

FREYA Ah. Das ist mein anderer Bruder. Das ist der Kurt. Er ist für das Essen heute zuständig gewesen.

FRIEDL Ja. Freut mich. Angermann. Das ist meine Frau.

KURT Sehr erfreut.

FREYA Die Frau Angermann ist Richterin. Dabei sieht sie so jung aus.

FRITZI Glückliche Gene. Meine Mutter hat auch ewig jung ausgesehen.

FREYA Die Herrschaften fahren zu einem Begräbnis. Sie essen mit uns quasi ihren Vorleichenschmaus.

FRITZI Also. Ich habe jetzt doch den Eindruck. Das hier. Ist doch eher. Eine private Angelegenheit.

FREYA Nein. Nein. Kommen Sie. Setzen Sie sich. Kurt. Du solltest vielleicht. Ach. Da ist ja.

Ulrich von links.

FREYA Sehen Sie. Da ist noch ein Gast. Das ist der Herr Ulrich. Warum haben Sie denn Ihren Koffer mit. Wollen Sie den nicht im Zimmer lassen.

ULRICH Ich glaube, das ist alles doch nicht. So. So richtig. Meines.

FREYA Jetzt essen wir einmal. Sie sehen ja. Es gibt Gäste. Wir sind in einer Gaststube. Das ist zuerst einmal eine reale Situation. Der können wir uns zuerst einmal stellen. Setzen Sie sich hierhin. Ja. Gleich hier hin. Neben der Frau Rat. Heißt das noch so. Werden sie noch so. Ich meine, werden Richter noch so genannt.

ULRICH Sie sind vom Gericht?

FRITZI Richterin.

ULRICH Sie haben schon alles hinter sich. Die Richteramtprüfung. Die Pragmatisierung.

FRITZI Ja. Ist das nicht toll.

ULRICH Ja. Sicher. Sie haben ein abgesichertes Leben. Weil die anderen in der Scheiße stecken, haben Sie ein sicheres Leben.

FRIEDL Was hat das mit meiner Frau zu tun. Bitte!

FRITZI Da hat er schon recht. Das ist so. Da haben Sie vollkommen recht. Wir ernähren uns vom Unglück der anderen. Aber ich habe die richtige Krankheit dazu. Ich bin depressiv. Endogen. Da kann mir der Beruf. Da kann mir die Situation gar nichts anhaben. Das ist Glück. Ich kann mich depressiv vom Unglück anderer ernähren. Oder?

KURT Vielleicht ist das die einzig mögliche Erfolgsformel.

FRIEDL Aber das stimmt doch alles gar nicht.

FRITZI Das sagt er immer. Mein Mann glaubt immer, daß ich übertreibe.

FRIEDL Maßlos. Du übertreibst maßlos.

FRITZI Mein Mann meint, daß ich mich interessant mache. Mit meiner Krankengeschichte.

FRIEDL Und das ist so. Das weißt du.

FREYA Krankengeschichten sind interessant. War Ihr Großonkel denn auch depressiv. Ist das familiär bedingt. Dann wären Sie ja noch mehr gefährdet. Ich. Ich bin nur reaktiv depressiv. In unserer Familie ist mehr der Krebs zu Hause.

ULRICH Bei uns waren es mehr die Herzinfarkte. Und die Gefäße.

FREYA Ach. Gar keine Geschichte von Depression. Na ja. Keine bekannte Geschichte von Depressionen.

KURT Erzählen Sie uns doch etwas von Ihrem Großonkel. Hatte er eine tödliche Krankheit. Vielleicht. Die ihn in den Tod getrieben hat. Und wie hat er es denn genau gemacht. Da sind Details ganz besonders wichtig.

V

Udo kommt mit einem Tablett mit Tassen. Er gießt jedem eine Tasse Suppe in den Suppenteller. Dann setzte er sich hin. Ein Platz bleibt leer.

FREYA In so einem Selbstmord. Da erzählt sich das ganze Leben.

ULRICH Wenn es etwas zu erzählen gibt.

FREYA Ja. Da haben Sie recht. Vollkommen richtig.

FRITZI Würden Sie denn sagen, daß es ohne eine Lebensgeschichte. Also. Ohne eine interessante Lebensgeschichte. Daß es dann keine Selbstmorde? Daß dann niemand.

KURT Würdest du sagen, daß das so ist. Freya?

ULRICH Viele Selbstmörder wollen doch eine Leere ausfüllen. Mit ewigem Schlaf wollen die...

FREYA Kommen Sie. Wir hätten gleich. Beim Aufnahmegespräch.

KURT Du solltest dich mehr auf deine Erfahrung verlassen. Wirklich.

FREYA Herr Ulrich. Kommen Sie. Wir sind gleich wieder da. Ich mache es ihm nur schnell. (zu Kurt) Oder willst du.

Freya führt Ulrich nach rechts ab.

KURT Nein. Nein. Mach nur. (zu Fritzi) Wieso weiß man denn, daß Ihr Onkel es selber gemacht hat.

FRITZI Er lag auf dem Hang. Unterhalb vom Haus. Er wurde da gefunden. Und er ist. Er war. Mein Großonkel.

KURT Ach ja. Der Bruder der Großmutter.

UDO Können wir essen. Die Suppe wird kalt.

KURT Ja. Mahlzeit.

Alle murmeln Mahlzeit. Kurt und Udo und Friedl essen. Fritzi spielt mit dem Löffel.

VI

KURT Sie mögen nichts essen.

FRITZI Ja. Sieht so aus. Nicht wahr?

KURT Es sind ganz richtige Leber-Knödel.

FRIEDL Und sehr gute. Du solltest sie versuchen.

FRITZI Mit Leberknödeln. Zu Hause haben wir da immer ein Spiel gehabt. „Knödel aus dem Teller schlagen.“

KURT „Knödel aus dem Teller schlagen“. Da müssen die Knödel aber hart sein. Ganz hart.

UDO Das geht immer. Schau. So.

Udo läßt einen Knödel aus dem Teller zischen.

KURT Ja. Das geht auch mit weichen Leberknödeln. Das hätte ich jetzt nicht gedacht.

FRITZI Es ist mehr eine Frage der Technik.

UDO Der Löffel muß gerade so abrutschen. So. Damit der Knödel...

FRITZI ... der muß in so eine richtige Drehbewegung kommen.

Kurt versucht es. Er fängt den Knödel in der Luft wieder auf. Legt ihn in den Teller zurück. Versucht es wieder.

KURT Jetzt ist die Frage. Kann man die Richtung bestimmen. Haben Sie bei diesem Spiel gezielt mit den Knödeln schießen können.

FRITZI Nein. Nicht wirklich. Es war mehr so. Zufällig. Glaube ich. Obwohl wir geübt haben. Das schon.

FRIEDL Jetzt flunkerst du aber. Das ist nicht vorstellbar. Deine Eltern.

Kurt und Udo schlagen Knödel aus dem Teller.

FRITZI Nein. Nein. Das war schon so. Wenn es Leberknödel gab. Dann war Anarchie. Sonntag mittag und die Leberknödel sind durch die Luft gesegelt. Gäste waren dann schon sehr erstaunt.

FRIEDL Das hättest du gerne. Daß es so gewesen ist.

FRITZI Keine Ahnung. Leberknödel hatten halt so eine Wirkung. Und du mußt zugeben. Mit Nudelsuppe kannst du nicht so etwas Spannendes

machen.

FRIEDL Es scheint ansteckend zu sein. Jedenfalls.

UDO Wollen Sie noch. Es ist noch genügend da.

FRIEDL Nein. Ich kann ja den von der Fritzi einmal essen.

KURT Ja. Auch mit so einer Zufallstechnik läßt sich einiges anrichten.

UDO Sonst ließen sich natürlich auch andere Partyspiele. Mit diesen Knödeln.

FRIEDL Sie meinen die, die sonst mit Orangen?

UDO Oder Äpfeln.

KURT Aber für die Knödel. Da sollte man schon nackt sein. Ich meine. Stellen Sie sich vor. Knödel unter dem Kinn weitergeben.

UDO Oder die Kleidung beschmutzen. Sich beflecken. So richtig.

FRITZI Es geht also um die Frage, was wird schmutziger schmutzig.

KURT Ja. Was sieht eine Person als das beschmutzbare Außen.

FRITZI Es geht also um die Frage, ob die Haut. Oder die Kleidung.

UDO Eine sehr europäische Wahl. Obwohl. Manche Leute kommen ja an ihrem Urlaubsort an und reißen sich die Kleider vom Leib.

FRITZI Sie meinen. Urlaub Machen ist so eine Möglichkeit. Unzivilisiert? Und was ist da das Europäische. Oder nicht.

UDO Paradies. Es geht um das Paradies. Die glauben, die sind dann schon im Paradies.

FRITZI Und das liegt nicht in Europa?

KURT Das lag nie in Europa. Das gibt es immer nur außerhalb.

FRIEDL Aber dann sind die Billigreisen ja doch die totale Demokratisierung. Das Paradies für jedermann.

UDO Ja. Und dann die Sintflut.

KURT Irgendeinen Sündenfall gibt es immer.

Udo und Kurt schlagen Knödel in federndem Bogen aus den Tellern. Einander anfeuernd und lachend. Sehr gekonnt. Friedl ißt.

VII

Freya kommt von rechts. Steht in der Tür.

KURT (beim „Knödel aus dem Teller schlagen“. Vor Lachen kaum fähig zu sprechen): Wir spielen Tsunami.

FREYA Da wird die Suppe aber gleich kalt sein.

UDO Es gibt genug heiße.

FREYA Dann solltet ihr das wenigstens gleichzeitig,

FRIEDL Schuld ist die Fritzi.

FREYA A. „Die Fritzi“.

FRIEDL Die Fritzi behauptet, das hätte sie als Kind schon gemacht. Mit ihren Brüdern.

FRITZI Wir hatten eben ein ganz besonderes Verhältnis zu Leberknödeln.

UDO (das Lachen unterdrückend) Und wir feiern ein Verhältnis zu ganz besonderen Leberknödeln.

FREYA Da ist wenig Feierliches zu sehen.

UDO Je hysterischer desto feierlicher.

KARL Ganz richtig.

FREYA Aber das ist doch der Punkt. Es ist nicht hysterisch. Hysterisch genug.

FRIEDL Ich glaube das ja immer noch nicht. Die Familie von der Fritzi. Da gibt es kein Chaos. Da gibt es nur Ordnung.

FREYA Und jetzt immerhin einen gewaltsamen Tod.

FRIEDL Wer sagt, daß das nicht auch sehr ordentlich ist.

FRITZI Aber wenn es ein Selbstmord war. Selbstmord. Kann das nicht auch als ein Weg zu einer Ordnung. Empfundener werden. Aus dem Chaos weg.

KURT Ich finde die Geschichte außerordentlich passend. Die Kinder übernehmen das Ritual des Sonntagmittagessens und lösen die geordnete Speisegesellschaft auf.

FRITZI Es war zwänglich. Und es hat alle erfaßt. Meine Mutter hätte ja nie wieder Leberknödel kochen müssen. Nach dem ersten Mal.

FRIEDL Was hat dein Vater gemacht. Der muß doch getobt haben.

FRITZI Es war schrecklich dann. In seinem Arbeitszimmer. Jeder einzeln. Dann. Im Eßzimmer. Ein einziges Toben und Lachen. Und in seinem Zimmer. Er hat uns gequält mit diesem „Ich will es ja nur verstehen.“ Wir haben doch selbst nicht gewußt, warum wir.

FREYA Die Wohnung scheint jedenfalls groß genug gewesen zu sein.

KURT Ich glaube, wir sollten noch heiße Suppe haben.

Udo nach rechts ab.

VIII

Ulrich kommt von links. Er zieht seinen Rollkoffer nach. Manuel hinter ihm. Er zieht einen Infusionsständer mit Blut und anderen Infusionssäckchen mit sich. Er ist an die Schläuche angeschlossen. Er trägt ein Spitalshemdchen und elegante schwarze Straßenschuhe ohne Socken. Die beiden stehen. Udo kommt von rechts. Er trägt einen großen Küchentopf mit dampfender Suppe.

FREYA Also. Jetzt ist es so weit. Manuel. Sie.

KURT Am besten. Wir setzen uns alle.

MANUEL Ist das. Spielen Sie hier. Mit den..

FRITZI Das ist alles meine Schuld.

ULRICH Kann man denn nie Ruhe haben. Vor Leuten wie Ihnen.

FRIEDL Was wollen Sie damit sagen.

UDO Wir fangen vielleicht ganz von vorne an.

Freya kichert.

ULRICH Jetzt brauchen aber Sie ein Schmaucherl.

MANUEL Es ist ja nie etwas so, wie es sein soll.

ULRICH Jedenfalls nie so, wie man es sich vorstellt. Vorgestellt hat.

Udo schöpft Suppe und Knödel in die Teller.

UDO Wir müssen nur von vorne beginnen.

FRIEDL Ich wollte ja durchfahren.

Manuel schleppt sich zu einem freien Platz.

KURT Ich gebe zu. Wir sind hier etwas zu weit gegangen.

FREYA Und es erweist sich doch als richtig. So.

UDO Sie müssen die verschiedenen Positionen bedenken. Festlich wird etwas nur, wenn es ein Ritual geworden ist. Aber dann hat es wiederholt werden müssen. Bis es Routine geworden ist. Sie. Sie sind noch nicht anonymisiert. Sie sind noch nicht im Ritual verschwunden.

ULRICH Wir sollen es also charmant finden. So. So chaotisch. Und daß Sie solchen Spaß haben. An uns.

KURT Das ist alles nicht abwertend gemeint. Im Gegenteil. Und natürlich können Sie nicht bestimmen, wie etwas aufgefaßt wird.

FREYA Natürlich war es abwertend. Und das ist vollkommen richtig so. Wenn wir es essen sollen, dann können wir auch herumspielen damit. Wir müssen uns unsere Opfer doch immer erst klein machen. Herrichten. Irgendwie. Damit sie als Opfer erkennbar. Klar erkennbar sind. Das geht auch mit Lachen.

KURT Da hast du recht. Sie sollten mitmachen. Sie sollten selber mitmachen. Und lachen.

FREYA Die Fritzi erzählt uns einfach noch einmal, was das alles bedeutet.

IX

FRITZI Es war natürlich alles eine Schuldfrage. Dann. Es war immer nur die Frage, wer schuld war. Wer angefangen hat. Deshalb dann die Vernehmungen. Im Arbeitszimmer. Die Mutter weinend in der Küche. Die Mutter hat geweint, wenn wir gelacht haben. Und einer von uns. Beim Verhör. Bei der psychologisch pädagogischen Befragung. Und die anderen 2. Im Eßzimmer. Außer sich. Vor lachen. Vollkommen außer sich. Und immer wieder von Neuem. Ich habe nie wieder so gelacht. So außer mir. Total verloren waren wir. An dieses Lachen.

MANUEL Haben Sie an das Schwein gedacht. Irgendwann einmal.

FRIEDL An welches Schwein.

FRITZI Nein. Natürlich nicht. Das Essen kam doch von den Eltern. So gesehen haben wir dann wahrscheinlich die Eltern verspeist. Und ich glaube, meine Mutter hat Rindsleber verwendet. Nicht Schwein. Aber das weiß ich nicht. Ich selber. Ich kann nicht kochen.

KURT Das Brot ist immer der Leib des Spenders. Das ist doch klar. Aber. Hat dann je einer Leberknödel gegessen. Oder ist nur. Gespielt worden.

Damit.

FREYA Sicher ist nichts gegessen worden. Die Mutter hat ja so ihre Verspeisung aufgehoben. Sie mußte nur Leberknödel machen und sie war vor dem Aufgefressen werden sicher.

UDO Und gleichzeitig hat sich die Geschwistergruppe gegen den Vater.

KURT Im gemeinsamen Lachen.

FRITZI Und das war ein unstillbares Lachen. Ein Gelächter.

KURT Vereinigt im Lachen gegen die väterliche Ordnung.

FREYA Wenn die Geschwister zusammenhalten würden. Aber wahrscheinlich hat das Weinen der Mutter das alles wieder aufgelöst.

UDO Aufgelöstes Chaos. Ist das dann wieder Ordnung.

ULRICH Eine Steigerung. Es müßte eine Steigerung werden.

FREYA Die Mutter müßte aus dem Spiel. Die Mutter müßte geopfert werden.

KURT Aber die Mutter ermöglicht es doch. Überhaupt erst.

FREYA Die Mutter muß zu den Kindern überlaufen. Die Mütter müßten sich einreihen. In die Reihe der Kinder. Das müßten sie machen und damit beweisen. Zuerst einmal. Daß sie nicht mehr als Medium der väterlichen Macht fungieren wollen.

FRITZI Aber es werden doch immer die Söhne geopfert.

FREYA Ja genau. Und deshalb ist es so richtig, daß die Frauen heute keine Kinder mehr bekommen. Bekommen wollen.

UDO Das ist die Rache, bevor die Tat möglich ist. Jedenfalls werden den Vätern nicht mehr die kleinen Soldaten geliefert.

ULRICH Die kleinen Arbeitslosen. Meinen Sie wohl.

UDO Die im Arbeitszimmer psychologisch einvernommen werden.

KURT Und die Schwester muß dann Richterin werden.

ULRICH Oder sind Ihre Brüder auch Richter geworden.

FRITZI Meine Brüder. Nein. Die nicht.

FRIEDL Die Brüder von der Fritzi. Die gibt es beide gar nicht mehr.

KURT So richtig. Nicht mehr.

FRIEDL Ja. Die haben sich beide ins Pendel geworfen. Der eine beim Klettern. Und der andere mit dem Auto. Mit der ganzen Familie. Frau und Kinder. Zwei Buben.

MANUEL Ich kann nicht mehr.

X

Manuel lacht. Im Lachen stößt er den Text aus. Sein Lachen setzt die Bedeutung fest. Große Teile des Texts können unverständlich bleiben. Er lacht sich diesen Text entlang.

MANUEL Das ist es also. Das wird nun der Augenblick gewesen sein. Und der ist nicht zu unterscheiden. Von allen anderen Augenblicken. Ich werde es erst in dem Augenblick begreifen, in dem ich es dann nicht mehr sagen kann. Ich habe mir ein Wunder gewünscht. Ich muß zugeben, daß ich mir ein Wunder gewünscht habe. Daß ich darüber reden kann. Daß ich aus diesem Grab von Körper ausbrechen werde können. Daß ich von einem Augenblick in einen ganz anderen fallen werde. Und habe es nun nicht. Werde es nicht. Haben. Es geht immer dahin. Immer nur in der Zeit aufgespannt. Es war eben die Hoffnung, daß die Zeit aufhört. Und nicht ich. Und daß ich wichtig bin. Diesen einen Augenblick. In dem ich davon berichten hätte können. Im Ende dann wenigstens. Ein Kriegsofferfoto von sich selbst. Ein Satz. Wenigstens. Einmal im Mittelpunkt. Und ja auch gezahlt dafür. Und ihr bereichert euch. An dieser Hoffnung. Ich habe das jetzt begriffen. Und es war klar. Es war mir durchaus klar, daß ihr den Vertrag nicht einhalten werdet. Ein Fest sollte das sein. Ein Todestagsfest. Und was ist es geworden. Ein Kindergeburtstag mit schlechter Aufsicht. Mit der rohen Leber. Mit Blut. Da wäret ihr an den Anfang zurück. Da hättet ihr an den Anfang zurückkehren können und neu anfangen. – Indianerspielen. Das ist alles was ihr könnt. Ich wollte an das Ende kommen. Aber ihr könnt nicht einmal mehr einen Anfang organisieren. Das haben dann die auch nicht besser gemacht. Und die Großväter. Alles genommen haben sich die. – Und was machen diese fremden Menschen hier. Im Vertrag steht Diskretion. Keine Medien. Keine Zuschauer. Es war Diskretion ausgemacht. Diskretion. Das war klar zu verstehen. – Ich hätte einen Augenblick haben wollen. Einen Augenblick. Der ganz mir gehört. In allem Ernst und aller Feierlichkeit. Und was kommt heraus. Ein Kindergeburtstag. Und nicht einmal ein Kasperltheater dabei.

Er kichert schwach vor sich hin. Verfällt.

XI

UDO Ist das nun begründet.

ULRICH Wir haben ja die Frau Rat. Die kann uns sicher ganz sicher sagen, ob das nun eine Feier war. Oder nicht.

FREYA Er meint, ob wir den Vertrag erfüllt haben.

FRITZI Sie wissen, daß man für Handlungen gegen die Sitten keinen rechtsgültigen Vertrag abschließen kann.

ULRICH Das erzählen Sie einmal der Wirtschaft.

FRIEDL Sie suchen doch immer nur nach einem Sündenbock. Was?

ULRICH Und Sie. Sie sind ein Experte in allem. Ja? Was wissen denn Sie schon. Sie ziehen die richtigen Schuhe an. Und jeder weiß, daß Sie dazu gehören. Lassen Sie mich doch mit Ihrer Oberschichtanpassung in Ruhe.

FRITZI Aber der Friedl ist doch auch.

FRIEDL Das interessiert doch keinen hier.

FRITZI Aber das ist doch das Problem.

UDO Wollen Sie uns erzählen, es gäbe keine Klassengesellschaft mehr.

KURT Die hat sich doch nur umgeschichtet. Und in diesem neuen Zug von Aufsteigern nach oben ist es doch logisch, daß Mitglieder der alten Eliten auf der Strecke bleiben.

UDO Die kann man auch ruhig zurücklassen. Die werden immer die richtigen Schuhe anziehen und nicht aufmucken.

ULRICH Weil sie glauben, daß ihre Stunde doch wieder kommen wird. Aber die neuen Reichen. Die brauchen nur einmal einen Tanzlehrer. Bis sie es können. Und dann ist es vorbei. Endgültig.

KURT Aber das ist doch die Beschreibung von Dekadenz. Die Unfähigkeit, die eigene Abschaffung feststellen zu können.

FREYA Ich glaube, der Manuel hat es geschafft.

XII

FRITZI Sie meinen. Er ist.

FREYA Das haben wir uns nun alle anders vorgestellt.

ULRICH Warum habt ihr diese Leute hier. Herein. Gelassen.

KURT Ich denke, das war ein Gewinn.

FREYA Ohne die Fritzi wären wir sicher nicht in eine so dionysische Situation geraten.

KURT Kindlicher Widerstand und Hysterie. Das letzte Abendmahl war auch nichts anderes.

UDO Ich zitiere aus: Lüling, Günter: Das Passahlamm und die altarabische „Mutter der Blutrache“ die Hyäne. Erlangen, 1982. Zitat Anfang.
„Das Abendmahl Jesu hat den uralten zentralen Charakter der blutrechtlichen Erinnerungsfeier an den vorbildlichen mythischen Fürstentod des Gesalbten, die vor dem Auszug zum Kampf auf Leben und Tod um Wahrheit und Gerechtigkeit als Initiationsritus in den Tod zur Wiederauferstehung zelebriert wird.“ Zitat Ende.

FRITZI Sie meinen. Die Speisegesellschaft.

FREYA Und wir sind schon Geschwister. Wir drei. Wir können darauf aufbauen.

ULRICH Ich löse den Vertrag. Und ich möchte meine Vorauszahlung zurück.

KURT Wollen Sie sich das nicht noch überlegen.

ULRICH Nein. Und ich will von Ihnen schon gar keinen geblasen bekommen. Es genügt mir. Daß das Ihre Schwester ist.

FREYA Noch nie etwas von Geschwisterliebe gehört.

UDO Wir nehmen die eben ernster. Als andere.

ULRICH Ich will nur mein Geld zurück.

XIII

FRITZI Sie werden verstehen. Ich muß da weg. Wenn hier. Wenn hier. Ungesetzliches. Ich meine. Ich habe eine Amtsverpflichtung...

FREYA Wer nicht will, der hat schon.

FRIEDL Ja. Aber zahlen sollten wir schon.

KURT Betrachten Sie sich als unsere Gäste.

UDO Es war ja nur Suppe.

FREYA Und „die Fritzi“ hat ja gar nichts gegessen. Ein Glas Wasser. Das ist uns ein Vergnügen.

ULRICH Dafür hat „der Friedl“ 4 von den Leberknödeln gegessen. Und ich wette, er wird nie draufkommen, was das bedeutet.
(Lachanfall)

KURT Und warum sollte er. Das ist die Unschuld jeder Messe. So gesehen, ist jede Liturgie eine Kinderjause. Aber. Ich glaube, wir werden uns

um den Herrn Ulrich kümmern müssen.

FRITZI Ist das wirklich o.k. So. Ich meine. Nicht, daß Sie denken.

FREYA Zahlen Sie nach einer katholischen Messe für den ganzen Leichnam. Nein? Na. Sehen Sie. Machen Sie es gut. Fritz. Ich beneide ja immer Leute wie Sie.

FRIEDL Und was wollen Sie damit sagen.

FREYA Die Fritzis. Die haben immer andere, die es für sie. Erledigen. Oder an ihrer Stelle.

FRIEDL Was meinen Sie. Damit.

KURT Die Freya meint, daß es immer wieder Personen gibt, die sich nach ihren Pflichten richten. Und die darin so sicher sind.

UDO Während die, die auf das Glück aus sind. Die können nie ungeschoren davonkommen.

KURT Wir dagegen haben überhaupt das Glück als Pflicht. Unsere Mutter...

FREYA ... die aber nur den Vater repräsentieren konnte. Den geliebten Vater. Möchte ich betonen.

KURT Den nur von dir geliebten Vater.

ULRICH (vor sich hinlachend): Können wir wieder anfangen. Sonst muß ich es mir noch einmal anders überlegen.

FREYA Das übernimmst aber jetzt du. Kurt.

UDO Und ich wärme die Suppe auf.

FRITZI Und der. Der. Manuel.

KURT Unser Ehrengast. Der bleibt unser Ehrengast.

ULRICH „Beim Knödel aus dem Teller schlagen“.

Freya, Kurt, Udo und Ulrich lachen. Fritz und Friedl in der Mitte durch die große Glastür nach hinten draußen ab.

2. Teil.

Vor dem Gasthaus. Die Glastür und die Fenster der Gaststube von außen.

Friedl von links.

I

FRIEDL Ich will ja nur einen Kaffee. Ich brauche einen Kaffee. Und bis Bruck gibt es doch nichts mehr. Bis zum Semmering. Oder willst du wieder endlos durch diese Dörfer herumfahren und die geschlossenen Wirtshäuser zählen. Übrigens sollte man sich so etwas suchen. Das sind manchmal sehr schöne Räume. Diese Gastzimmer. Wir könnten uns doch den „Imbiß zur Säge“ kaufen. Fürs Wochenende. Jetzt. Wo die Straße umgeleitet ist. Das ist hier vollkommen verlassen. Da hätten wir unsere Ruhe. Kann ich dir sagen.

Fritzi kommt nach.

Friedl rüttelt an der Tür zur Gaststube. Die Tür ist verschlossen.

FRITZI Hat das hier so ausgesehen. Gestern. Das war doch alles anders. Ganz anders war das. Gestern. Da waren doch. Blumen. Waren da nicht Blumen.

FRIEDL Blödsinn. Was soll da anders sein. Ich bitte dich!

FRITZI Na. Wenn es geschlossen ist. Dann können wir ja wieder weiter.

FRIEDL Komisch.

FRITZI Wir hätten gestern schon nicht hineingehen sollen.

FRIEDL Aber. Ich bitte dich.

FRITZI Nein. Nein. Ich wollte schon gestern da nicht. Hinein.

FRITZI Ich verstehe nicht, was du hast.

FRITZI Es ist alles schon schrecklich genug. Da muß ich nicht auch noch diese. Diese.

FRIEDL Du nimmst einfach alles zu ernst.

FRITZI Bitte!

FRIEDL Nein. Echt. Und früher. Du warst früher nicht so. So.

FRITZI Früher. Da hatten wir nichts anderes zu tun, als lustig zu sein.

FRIEDL Ich sehe ja gar nicht ein, was sich geändert haben soll. Eigentlich.

FRITZI Ja. Sag es. Bitte sag es wieder einmal. Sag es einmal mehr. Ich bin jetzt eine Amtsperson. Muß ich mich eigentlich jeden Tag dafür entschuldigen.

FRIEDL Nein. Und ich weiß. Ich lebe auch von deinem Gehalt. Aber trotzdem. Man könnte es cooler nehmen. Du bist verkrampft. Du hast dich richtig verkrampft. Seither.

FRITZI Ja. Ja. Und frigide bin ich auch geworden. Mein Lieblingsonkel ist gestorben. Kann man darauf vielleicht einmal Rücksicht nehmen. Ich habe den Onkel Florian sehr gerne gehabt. Und. Ich bin ja nicht mehr ganz so sicher. Daß die Tante Lore.

FRIEDL Jetzt übertreib doch nicht.

FRITZI Du kennst sie ja nicht so gut wie ich. Du kannst das nicht beurteilen.

FRIEDL Mäusl. Ich kenne deine Familie. Mach dir da einmal keine Sorgen. Ich kann das sehr gut beurteilen. Als Außenstehender.

FRITZI Ach ja. Wenn du meinst. Können wir jetzt weiterfahren.

FRIEDL Warum hast du es denn so eilig.

FRITZI Weil ich noch etwas arbeiten möchte.

FRIEDL Ich bitte dich. Du kannst doch arbeiten, wann du willst.

FRITZI Du meinst. Ich kann arbeiten, wenn du am Abend ausgegangen bist.

FRIEDL Und warum nicht. Das ist doch ein sehr glückliches Arrangement.

FRITZI Weil ich nicht so gern nach dem Abendessen arbeite. Dann wird wieder etwas getrunken. Und ich muß am nächsten Tag ohnehin alles noch einmal machen.

FRIEDL Übrigens. Ist dir das aufgefallen gestern. Es gab nichts zu trinken.

FRITZI Wasser? Es gab doch Wasser.

FRIEDL Ja. Aber etwas Richtiges. Meine ich. Es hat keinen Alkohol gegeben.

II

FRITZI Alkohol. Alkohol. Du hast doch schon genug gehabt.

FRIEDL Ach. Die paar Sherrys. Das kannst du nicht wirklich zählen.

FRITZI Daß du dich ausgerechnet mit meiner Mutter.

FRIEDL Das war nur, weil sie die Flasche hatte. Wenn wir zum Leichenschmaus mitgegangen wären. Noch. Dann wären solche Verzweiflungsmaßnahmen nicht notwendig geworden.

FRITZI Ich hätte das nicht ausgehalten.

FRIEDL Ach. Ich bitte dich. Man ißt etwas. Man sauft sich an. Und alle sind dankbar.

FRITZI Ich hätte das nicht ausgehalten. Ich kann das überhaupt nicht aushalten. Und es läßt sich nicht lernen. Offenkundig. Früher. Da hätte ich mir schon gedacht, daß es für alte Leute leichter sein könnte. Daß man es lernt. Das Sterben.

FRIEDL Ich finde das immer geil. Irgendwie hat es doch etwas. Knödel. Und Sauerkraut. Und dieses fette Fleisch. Monströser kann das Leben nicht weitergehen.

FRITZI Vor allem um die Hüften.

FRIEDL Aber die Tante Lore. Die hat ihn schon. Ich meine. Nachgeholfen hat die schon. Glaube ich.

FRITZI Fängst du jetzt auch damit an.

FRIEDL Deine Mutter glaubt das ganz sicher. Ziemlich sicher.

FRITZI Ja. Nach dem 3. Sherry. Sie war ja hochrot. Dann. Wie wir weggefahren sind.

FRIEDL Das war deinetwegen. Sie hat sich über dich...

FRITZI Also ich habe das besser gefunden. Wie du sie noch nicht so gemocht hast.

FRIEDL Aber. Du bist ja wirklich alles, was sie noch hat. Ich meine, das klingt jetzt sentimental.

FRITZI Das ist sentimental. Sie hat mich nie gewollt. Sie hat mich auch nie nicht gewollt. Aber mit den Buben war das ganz anders.

FRIEDL Findest du nicht, daß du zu alt bist. Für diese Art von Vorwürfen.

FRITZI Aber. Du hast doch. Ich möchte hier weg.

FRIEDL Ist es nicht interessant, wie still es hier ist.

FRITZI Das ist doch oft so. Mit Autobahnen. Wir haben einmal Ferien im Ennstal gemacht. Bauernhaus am Hang. Oben. Und jede Sekunde das Brummen von der Bundesstraße. Gleich daneben. Neben der